Erfahrungsbericht / Austauschprogramme Übersee

Gastland, -stadt und –universität: China, Wuhan, HUST	*Zeitraum des Aufenthalts:* 6.8.-5.9.2018
Aufenthaltszweck (Studium, Praktikum…): Famulatur	*Studienfach / -fächer:* Humanmedizin
Name, Vorname: Meyer, Sonja	Bei Fragen kann ich über Herrn Heintz (International Office) kontaktiert werden! **ja**

Bewerbung und Vorbereitung

China hat mich schon immer fasziniert. Deswegen wusste ich sofort, dass ich mich bewerben werde, als ich von der neuen Kooperation zwischen unserer Universität und der HUST in Wuhan erfahren habe. Die Bewerbung lief über das International Office der UdS: Neben dem üblichen Lebenslauf und einem ausführlichen Motivationsschreiben musste ich einige Formulare (sowohl von unserer Uni als auch von der HUST) einreichen, sowie das Physikumszeugnis, einen Notendurchschnitt und ein Empfehlungsschreiben eines Mitarbeiters der Universität. An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Dr. med. Dr. sc. nat. Speer bedanken, der so freundlich war, mir ein solches Empfehlungsschreiben auszustellen.

Nach der Nominierung durch Prof. Dr. Rübe, dem Schirmherrn des Programms, galt es nun, eine weitere Papierschlacht zu bewältigen; Für das Visum müssen sämtliche Flüge und Adressen schon im Vorhinein feststehen, und es ist ein Schreiben der Uni in China nötig, das den Aufenthalt als Austauschstudent bescheinigt. Bei meinem ersten Besuch in der Botschaft in Frankfurt hatte ich trotzdem Probleme, weil ich länger als nur für die Dauer meiner Famulatur in China bleiben wollte. Mit einer neuen Bescheinigung der HUST über einen längeren Zeitraum war es dann aber kein Problem mehr, das Visum gestattet zu bekommen. Bei dem aufwändigen Bewerbungsprozess sowohl für die Famulatur als auch für das Visum wurde ich tatkräftig von beiden International Offices in Saarbrücken und Wuhan unterstützt; hier gab es immer freundliche Ansprechpartner in Herrn Heintz, Frau Bao und Herrn Chen, die schnell helfen konnten, wenn es Probleme gab. Auch hat Frau Bao mir eine ausführliche Broschüre zukommen lassen, die mit Bildern die wichtigsten Eckpunkte (Campus, Hotel, Krankenhaus) beschrieb und nützliche Informationen für das Alltagsleben beinhaltete.

Zur Vorbereitung für den Aufenthalt gehörten auch eine reisemedizinische Vorsorge mit zahlreichen Reiseimpfungen und natürlich eine ausführliche Recherche über das Land China und seine kulturellen Besonderheiten, um mögliche Faux-pas zu verhindern und einen groben Eindruck dessen zu erhalten, was mich erwarten würde. Im Sprachzentrum unserer Universität werden Chinesisch-Kurse angeboten, die ich aus logistischen Gründen leider nicht besuchen konnte - im Nachhinein wären ein paar Sprachkenntnisse allerdings hilfreich gewesen. Englisch ist nicht sehr breit verbreitet - am ehesten in den großen Touristenstädten. Mit Übersetzungs-Apps konnte ich aber oft genug die sprachliche Barriere verringern, sodass ich mich auch beim Reisen alleine zurechtfinden konnte.

Ankunft in China (und praktische Tipps)

Ich bin zuerst nach Shanghai geflogen und habe dort ein paar Tage verbracht, bevor ich per Zug nach Wuhan weitergereist bin. Eine der ersten Maßnahmen in China war, eine chinesische SIM zu kaufen,

Durch das Einreichen meines Erfahrungsberichts beim International Office der Universität des Saarlandes erkläre ich mich mit der Veröffentlichung auf den Übersee-Webseiten einverstanden. Ich willige außerdem ein, dass bei Bedarf Teile aus meinem Bericht entnommen und auf der facebook-Seite des IO veröffentlicht werden dürfen. Dies schließt die Nutzung von Fotos mit ein.

um die Kommunikation inner- und außerhalb des Landes zu ermöglichen. Es empfiehlt sich ein großes Datenvolumen, um die oben bereits erwähnten Übersetzungs-Apps und auch Karten-Apps ohne Beschränkungen nutzen zu können. Hätte ich an irgendeinem Punkt mein Handy nicht nutzen können, wäre selbst der Weg nach Hause fast unmöglich geworden - so sehr man sich hier vielleicht gegen die Abhängigkeit von der Technologie sträubt, so schnell musste ich dies in China überwinden.

Am Bahnhof in Wuhan hat mich meine Volunteer Yiran abgeholt und zum Hotel gebracht. Jedem Famulanten wurde ein chinesischer Medizinstudent als Partner zugeteilt, die uns unterstützten, wo sie nur konnten. Yiran hatte mich ein paar Wochen vor meiner Ankunft schon kontaktiert, was Absprachen ermöglicht hat. Auch um Kittel, Namensschild und alles Organisatorische, was mit der Famulatur zusammenhing, haben sich die Volunteers gekümmert. An gemeinsamen Unternehmungen hat es natürlich auch nicht gemangelt, was in meinen Augen unersetzlich ist - durch Yiran durfte ich die chinesische Kultur richtig erleben und nicht nur als Touristin "von außen" beobachten.

Die Stadt Wuhan

Die Stadt Wuhan ist historisch gesehen ein Zusammenschluss von drei Städten (Wuchang, Hankou und Hanyang). Mit ihrer Lage in Zentralchina an der Mündung des Han- in den Jangtse-Fluss und einer Einwohnerzahl von circa 11 Millionen Einwohnern (Platz 6 der größten Städte Chinas) handelt es sich hier um eine wirtschaftsstarke Stadt, die aktuell versucht, mehr Touristen zu ihren Attraktionen zu locken. Tatsächlich gibt es hier einiges zu entdecken; dank meiner Volunteer durfte ich viele Seiten der Stadt kennenlernen. Entlang des Jangtse strecken sich herrliche weite Promenaden, an denen sich Hochhäuser säumen, die nachts mit einer Lichtershow beleuchtet werden. Es gibt Tempel, die einen Einblick in die spirituelle Welt des Buddhismus gewähren, genauso wie Museen, Künstlerviertel und weitläufige Parks an riesigen Seen. Die wohl berühmteste Attraktion der Stadt ist die Kranichpagode, die auf jeden Fall einen Besuch wert ist (allerdings am besten unter der Woche, um Menschenmassen zu vermeiden).

In den U-Bahn-Stationen ist alles zweisprachig (Chinesisch/Englisch) ausgeschildert, sodass man problemlos alleine fahren kann. Die Busse sind etwas schwerer zu durchschauen, hier ist alles nur Chinesisch beschriftet - ich persönlich bin nur mit meiner Volunteer gemeinsam Bus gefahren. Das ist aber halb so schlimm, die U-Bahn reicht vollkommen aus, und für andere Wege sind Leihräder, die an jeder Ecke zu finden sind, Transportmittel der ersten Wahl. Es empfiehlt sich, eine App (oder mehrere) für solche Fahrräder zu downloaden, denn damit kommt man am einfachsten zum Ziel. Bei den waghalsigen Manövern im chinesischen Straßenverkehr habe ich mir manchmal einen Fahrradhelm herbeigewünscht, aber irgendwie (und mit ein bisschen Durchsetzungsfähigkeit) ist dann doch immer alles gut gegangen.

Restaurants gibt es wie Sand am Meer - für den abenteuerlustigen Reisenden gibt es hier sämtliche exotische und einheimische Gerichte zum Durchprobieren. Ein Highlight war hierbei sicherlich Hubu Alley, eine am Jangtse gelegene Straße, die mit einer Fülle von Essensständen mit außergewöhnlichen und fremdartigen Delikatessen zum Probieren einlädt. Aber keine Angst; wer des chinesischen Essens überdrüssig wird, findet einschlägige Fast Food Restaurants überall in der Stadt.

Durch die zentrale Lage sind von Wuhan aus viele Reiseziele einfach zu erreichen - das Bahnsystem in China ist hocheffizient und wunderbar ausgebaut. So konnten wir an unseren freien Tagen Kurztrips unternehmen; Städte wie Shanghai und Peking sind innerhalb weniger Stunden via Hochgeschwindigkeitszug zu erreichen. Aber auch andere Ziele wie Xi'an (hier steht die berühmte Terrakotta-Armee) oder verschiedene Gebirge zum Wandern sind ohne Probleme zu erreichen. Diese Zugreisen schafft man auch locker als Alleinreisender - man muss zwar manchmal etwas Fantasie bei der Kommunikation haben, aber das gibt dem Ganzen dann einen etwas abenteuerlichen Aspekt...

Leben in der Stadt und Famulatur

Durch das Einreichen meines Erfahrungsberichts beim International Office der Universität des Saarlandes erkläre ich mich mit der Veröffentlichung auf den Übersee-Webseiten einverstanden. Ich willige außerdem ein, dass bei Bedarf Teile aus meinem Bericht entnommen und auf der facebook-Seite des IO veröffentlicht werden dürfen. Dies schließt die Nutzung von Fotos mit ein.

Mit mir waren Famulanten und PJler aus ganz Deutschland in Wuhan. Wir waren in einem Hotel in der Nähe des Campus untergebracht. Die Zimmer entsprachen europäischem Standard und wurden schnell zum Zuhause. Auch einen Waschraum bot das Hotel zur Nutzung an. Die Verständigung mit dem Hotelpersonal belief sich mehr auf Zeichensprache, aber es war stets bemüht, uns bei Problemen weiterzuhelfen. Fußläufig gab es sowohl Restaurants (unter anderem ein Dumpling Restaurant, in dem wir bald Stammkunden waren und schon von weitem begrüßt wurden) als auch einige Bars, in denen wir immer wieder auch andere Europäer getroffen haben.

Vom Hotel aus waren es nur wenige Minuten per Fahrrad zum Campus und dem dort gelegenen Tongji Hospital, einem der Lehrkrankenhäuser der HUST. Ich war dem Union Hospital zugeteilt, welches nur ein paar Straßen weiter lag und ebenfalls leicht per Fahrrad zu erreichen war. Jeden Morgen konnte ich hier den Frühsport im an das Krankenhaus angrenzenden Zhongshang-Park bewundern: Die Senioren gestalten ihren Zeitvertreib gerne durch Tänze, Tai Chi oder Gesellschaftsspiele in öffentlichen Parks und nehmen so am täglichen Leben teil.

Das Krankenhaus selber glich einem Ameisenhaufen. Als meine Volunteer mir erzählte, dass es eine eigene U-Bahn-Station im Keller hat und Menschen einfach dorthin kommen, um 'abzuhängen', wollte ich ihr erst nicht glauben. An meinem ersten Tag bestätigte sich dann aber genau dies - in der Eingangshalle wuselten so viele Menschen herum, dass man gar nicht wusste, wo einem der Kopf steht. Patienten meldeten sich entweder an Schaltern, die an Bahnhofsschalter erinnerten, an, oder sie checkten an einem der vielen Automaten ein, an dem sie sich sogar den Arzt aussuchen konnten, wenn ich das richtig verstanden habe. Die Wartebereiche erinnerten mehr an Boarding Gates an Flughäfen, in denen unzählige Menschen saßen, aßen und tranken (es gab sogar einen eigenen Starbucks im Gebäude), mit ihren Familienmitgliedern oder den anderen Patienten tratschten und das Treiben beobachteten, während sie auf ihre Behandlung warteten.

Die Kommunikation mit den Ärzten war nicht immer einfach. Auch wenn einige vermutlich Englisch konnten, hatten sie Hemmungen, es zu sprechen. Andere Famulanten hatten hier allerdings mehr Glück - je nach Abteilung gab es unterschiedlich viele Ärzte, die über englische Sprachkenntnisse verfügten.

Meine Rettung war meine Volunteer, die anfangs jeden Tag mit mir gekommen ist und für mich übersetzt hat. Für Studenten nahmen sich die Ärzte aber ausreichend Zeit -- oft genug standen wir während der Visite in einem Pulk von Medizinstudenten um den jeweiligen Arzt herum und bekamen etwas erklärt; Sprachkenntnisse sind hier also definitiv von Vorteil! Interessant war, dass sich die Chefärztin der Pädiatrie im Union Hospital auf das Kawasaki-Syndrom spezialisiert hatte und ich somit einige Patienten mit dieser Erkrankung erleben konnte. Es gab darüber hinaus einige interessante Fälle, die ich in dieser Häufigkeit so in Deutschland wahrscheinlich nicht hätte sehen können; hier machen sich die epidemiologischen Unterschiede bemerkbar. Trotzdem ist viel Eigeninitiative und Selbststudium gefragt - dies aber nicht nur von den internationalen Studenten, sondern generell von Medizinstudenten. Uns standen immer sämtliche Akten zur Verfügung, und wir konnten dann im Arztzimmer Recherche betreiben. Die Akten waren selbstverständlich auf Chinesisch - gerüstet mit Übersetzungs-Apps hat man es aber irgendwie doch geschafft, die Fälle zu erfassen.

Uns alle hat das Miteinander von Ärzten und Patienten/Angehörigen sehr fasziniert. Oft genug haben wir uns in Situationen wiedergefunden, in denen mehrere Angehörige durcheinander auf den Arzt einredeten, und dieser seelenruhig und geduldig Rede und Antwort stand. Ebenso war es keine Seltenheit, dass während der Visite Angehörige sich einfach dem Arzt-Tross anschlossen, und so das restliche Treiben auf der Station mitbekamen. Dabei gaben sie auch manchmal Kommentare ab. Eine Gepflogenheit, die für uns in Deutschland unvorstellbar wäre.... Die Privatsphäre, die bei uns sehr groß geschrieben wird, ist dort quasi nicht vorhanden, aber dadurch, dass man es nicht anders kennt, ist das für niemanden ein Problem.

Durch das Einreichen meines Erfahrungsberichts beim International Office der Universität des Saarlandes erkläre ich mich mit der Veröffentlichung auf den Übersee-Webseiten einverstanden. Ich willige außerdem ein, dass bei Bedarf Teile aus meinem Bericht entnommen und auf der facebook-Seite des IO veröffentlicht werden dürfen. Dies schließt die Nutzung von Fotos mit ein.

Insgesamt sind alle Ärzte sehr offen mit uns umgegangen. Was an der Sprache vielleicht gemangelt hat, wurde durch Freundlichkeit und Offenheit wieder wettgemacht. Oft genug wurde man zum Mittagessen oder gemeinsamen Abendessen mit den anderen Austauschstudenten eingeladen, und wir durften sogar an Fortbildungen teilnehmen.

Freizeitaktivitäten und interkulturelle Erfahrungen

Wie bereits erwähnt hatten wir Gelegenheit, an unseren freien Tagen Ausflüge zu unternehmen. Hier konnten wir die wunderschöne Stadt Xi'an mit ihrer beeindruckenden Terrakotta-Armee besuchen sowie mehrere Ausflüge zum Wandern in den Bergen unternehmen. Ich bin an einem Wochenende in das Wudang-Gebirge gefahren, wo der Legende nach Tai Chi seine Geburtsstätte hat. Die majestätisch anmutenden Tempel dort fangen einen schnell in ihren Bann ein, und wenn man dann noch Tai Chi-Schüler bei ihrem Training vor eben diesen Tempeln beobachten kann, fühlt man sich wie in einer anderen Welt.

Auch das Mulan-Gebirge ist einfach von Wuhan aus zu erreichen, in dem der Legende nach die Kriegerin Mu Lan aufgewachsen ist. Genauso wie in Wudangshan kann man hier Tempelanlagen entdecken, die wie aus einer anderen Zeit anmuten.

Mit meiner Volunteer Yiran durfte ich eine besondere Erfahrung machen; auf dem Jangtse liegt ein restauriertes Schiff aus den 20er Jahren, das zu einem interaktiven Theater umfunktioniert wurde. Vor Beginn der Vorstellung gab es die Möglichkeit, traditionelle chinesische Kleidung auszuleihen, und so wurde man in das China der 20er Jahre entführt, während das Schiff entlang des Jangtse fuhr. Dieser Abend war definitiv ein Highlight meines Aufenthaltes in Wuhan. Außerdem haben wir einer traditionellen Teezeremonie beigewohnt, in der wir dem Zeremonienmeister Löcher in den Bauch fragen konnten, und wir haben gemeinsam einen Zeichenkurs in traditioneller chinesischer Kunst besucht. Yiran hat sich so viel Mühe gegeben, mich in ihrem Land willkommen zu heißen und dafür zu sorgen, dass ich mich wohlfühle und die Kultur kennenlerne, dass sie meinen Aufenthalt zu einem ganz besonderen gemacht hat.

Unter der Woche haben wir viel innerhalb unserer Gruppe von internationalen Famulanten unternommen. Da wurde verschiedenes Essen probiert (was oft zu einem geschenkten Mitleidsjoghurt führte, weil wir die Schärfe nicht gewohnt waren), Bars unsicher gemacht, die Läden erkundet und Erfahrungen ausgetauscht. Das Miteinander mit Menschen aus der eigenen Kultur hat über so manche Probleme oder komische Erlebnisse hinweggeholfen, uns zusammengeschweißt und Freundschaften entstehen lassen. Es hat richtig Spaß gemacht, gemeinsam das Land mit seinen Gepflogenheiten zu erkunden.

Eine Eigenheit der Chinesen, die mich immer sehr verwundert hat, ist ihre Faszination mit uns Ausländern gewesen. Schon an meinem ersten Tag in Shanghai wurde ich um ein Foto gebeten, und ich habe erst gar nicht verstanden, was man von mir wollte, bis mir irgendjemand erklärt hat, dass es wohl angesagt ist, ein Foto mit einem Ausländer zu besitzen. Während meines gesamten Aufenthaltes verging wahrscheinlich kein Tag, an dem kein Foto von mir gemacht wurde, ob heimlich oder offen - definitiv gewöhnungsbedürftig! Mit einer Portion Humor und einer Kamera bewaffnet hatte ich dann irgendwann eine Art gefunden, damit umzugehen...

Persönliches Fazit

Meine Famulatur in Wuhan war für mich ein Highlight meines Studiums. Einen Einblick in die medizinische Versorgung eines anderen Landes gewinnen zu können, war in meinen Augen eine sehr wertvolle Erfahrung, die die mich in meinem Verständnis von Krankheit und Medizin im globalen Kontext weitergebracht hat. Trotz des Baubooms in den Großstädten und der großen technologischen Fortschritte dieses Landes zeigt sich in den Krankenhäusern, dass China noch ein Entwicklungsland ist.

Durch das Einreichen meines Erfahrungsberichts beim International Office der Universität des Saarlandes erkläre ich mich mit der Veröffentlichung auf den Übersee-Webseiten einverstanden. Ich willige außerdem ein, dass bei Bedarf Teile aus meinem Bericht entnommen und auf der facebook-Seite des IO veröffentlicht werden dürfen. Dies schließt die Nutzung von Fotos mit ein.

Das Gesundheitssystem unterscheidet sich sehr von dem unsrigen, und an einem interessanten Vormittag in der traditionellen chinesischen Medizin durfte ich einiges darüber lernen.

An die kulturellen Erfahrungen, die ich hier machen durfte, werde ich noch mein ganzes Leben lang gerne zurückdenken, und vielleicht konnte ich ja auch die ein oder andere chinesische Tugend wie Freundlichkeit und das Miteinander mit nach Deutschland nehmen.

Ich kann dieses Famulaturprogramm jedem empfehlen, der eine Portion Mut, Abenteuerlust und kulturelle Offenheit mitbringt. Die Fremdartigkeit der Kultur kann man sich im Vorhinein nur schwer vorstellen und verlangt gerade am Anfang manchmal viel Humor und Flexibilität, aber nach einer Eingewöhnungszeit fängt man schnell an, vieles wertzuschätzen und im Nachhinein sogar zu vermissen.

Mein Dank gilt jedem einzelnen, der mich bei der Umsetzung dieses Aufenthaltes unterstützt hat, den beiden International Offices in Saarbrücken und Wuhan und meiner Volunteer Yiran, die wirklich eine ganz besondere Erfahrung für mich geschaffen hat.

Ich füge dem Bericht noch einige Fotos an, um einen visuellen Eindruck zu vermitteln.

Bild 1: Yiran und ich vor der Pädiatrie des Union Hospitals

Durch das Einreichen meines Erfahrungsberichts beim International Office der Universität des Saarlandes erkläre ich mich mit der Veröffentlichung auf den Übersee-Webseiten einverstanden. Ich willige außerdem ein, dass bei Bedarf Teile aus meinem Bericht entnommen und auf der facebook-Seite des IO veröffentlicht werden dürfen. Dies schließt die Nutzung von Fotos mit ein.

Bild 2: Gebäude des Union Hospitals

Durch das Einreichen meines Erfahrungsberichts beim International Office der Universität des Saarlandes erkläre ich mich mit der Veröffentlichung auf den Übersee-Webseiten einverstanden. Ich willige außerdem ein, dass bei Bedarf Teile aus meinem Bericht entnommen und auf der facebook-Seite des IO veröffentlicht werden dürfen. Dies schließt die Nutzung von Fotos mit ein.

Bild 3: Die gelbe Kranichpagode

Bild 4: Ausblick über die Stadt

Durch das Einreichen meines Erfahrungsberichts beim International Office der Universität des Saarlandes erkläre ich mich mit der Veröffentlichung auf den Übersee-Webseiten einverstanden. Ich willige außerdem ein, dass bei Bedarf Teile aus meinem Bericht entnommen und auf der facebook-Seite des IO veröffentlicht werden dürfen. Dies schließt die Nutzung von Fotos mit ein.

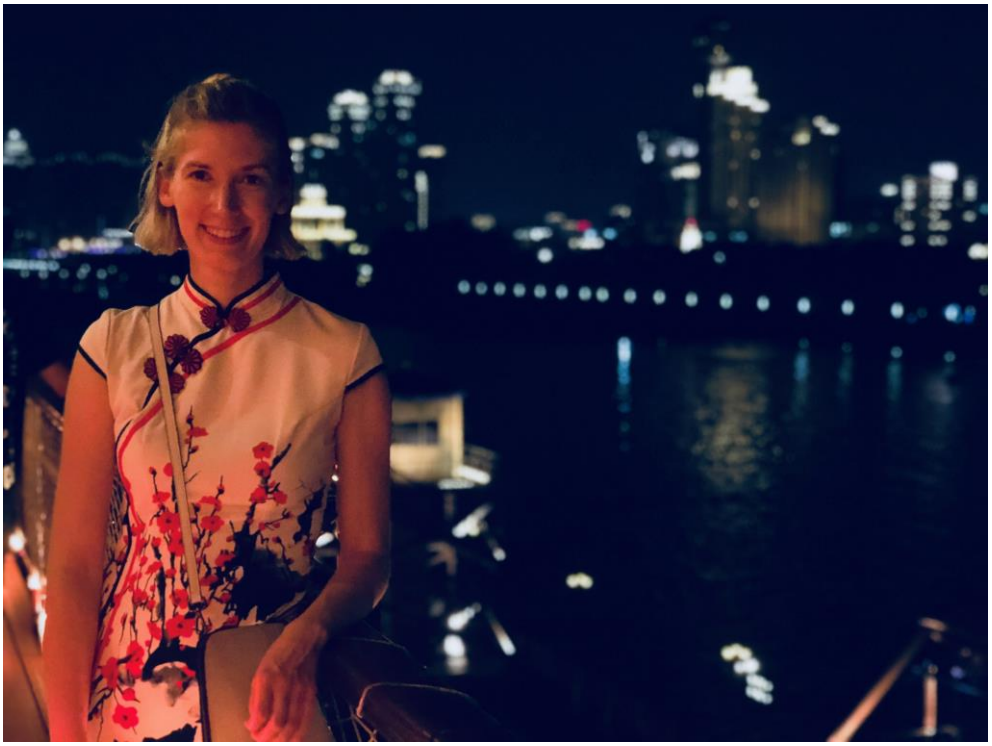

Bild 5: Im traditionellen 'Qipao' auf dem Jangtse

Bild 6: Hubu Alley

Durch das Einreichen meines Erfahrungsberichts beim International Office der Universität des Saarlandes erkläre ich mich mit der Veröffentlichung auf den Übersee-Webseiten einverstanden. Ich willige außerdem ein, dass bei Bedarf Teile aus meinem Bericht entnommen und auf der facebook-Seite des IO veröffentlicht werden dürfen. Dies schließt die Nutzung von Fotos mit ein.